

Der Welt



Spiegel

Illustrierte Wochenschrift

des Berliner Tageblatts

Geschiedene.

Stizze von Minna Fall.

„Liebe Toni!

Ich höre, daß es Dir jämmerlich geht, und ich hoffe, daß Du dieses Mal den Betrag, den ich Dir gefällig schulde, nicht zurückweisen wirst. Es wäre sehr töricht.

Ich kann durchaus verstehen, daß Du durch nichts an mich erinnert sein wolltest, wo wir nun einmal geschieden sind, aber sage mir, was geht nach unserm Willen? Die Verhältnisse sind immer stärker.

Wie bist Du nur darauf gekommen, Dir durch Handarbeiten Dein Brot verdienen zu wollen? Die lagen Dir doch nie. Ich glaubte, Du seiest als Hausdame in der Klinik nach Deinem Geschmack aufgehoben gewesen. Für Kranke hast Du immer viel übrig gehabt.

Sieh, liebe Toni, im Gegensatz zu Dir wollte ich viel an Dich erinnert sein. Ich gab mir Mühe, von Dir zu hören, wo sich mir nur irgend Gelegenheit bot. Auch nicht einmal unauffällig. Im Gegenteil, ich habe allen, die sich dafür interessierten, frei heraus gesagt, daß der langwierige Kampf, den wir um die Scheidung unserer Ehe führten, eine große Lachheit war.

Alle Freude ist Lachheit. Steis liegt die Schuld auf beiden Seiten, und wenn die Wurzel des Übels an Ort und Stelle gefühlt würde, brauchte der ganze Boden nicht aufgerissen zu werden.

Natürlich gibt es Irrtümer. Es können zwei Menschen aus irgendwelchen Umständen in das gleiche Gespann geraten, die nie und nimmer in dieselbe Gangart kommen. Und die sollen es sich sagen und in Frieden auseinandergehen. Aber wir zwei haben uns doch einmal sehr lieb gehabt und sind uns klar gewesen über das Menschliche und Allzumenschliche.

Gerade Deiner Wesensart, Toni, entsprach Eifersucht doch eigentlich gar nicht. Ich weiß nicht, wie Du zu diesem Marterinstrument gekommen bist.

Noch viel weniger begreife ich freilich heute, wie ich dazu kam, tatsächlich zu weit zu gehen. Ich glaube, ein Stück von einem Hahn steckt in jedem Mann. Verzeih! Du kennst mich ja. Ich kann mir noch heute am besten



Zum Umsturz in Spanien:
König Alfons und der Militärdiktator Primo di Rivera.

mit Derbheit helfen, wenn ich über einen Berg muß. Denn über einen Berg muß ich. Was ich Dir damals nicht zugab, Toni, heute gebe ich es zu. Unumwunden. Ich war sogar schuldiger, als Du glaubst. Aber sage mir einmal, Kind, welcher Mensch kennt sich mit sich aus? Sieh um Dich! Sieh hin, wohin Du willst! Alles

Wirris und Irrnis. Wohl dem, der noch zurechtfindet bevor das Tor von Erde ist.

Ja, liebe Toni, ich wollte ja eigentlich heute noch nicht gleich aufs Ganze gehen, dieser Brief sollte nur ein Vorsäuer sein. Aber nun läßt es sich wohl doch nicht mehr verbergen, daß ich Heimweh habe nach Dir. Grenzloses, unstillbares Heimweh. Und ich glaube, daß dies viel mehr ist als Sehnsucht. Sehnsucht steckt bloß im Blut, aber Heimweh sitzt uns tief in der Seele. Es ist verwoben mit den letzten Geheimnissen unseres Geins überhaupt.

Ich muß jetzt so oft an die Gewitternacht denken, die wir damals im Walde zubrachten, als wir aus der Nüchternung gekommen waren. An die Erde, die der Blitz vor unseren Augen in zwei Hälften schlug, bis auf die Wurzel. Die war nicht mit zerrissen, trotzdem die Erde vollständig aufgelüftet war.

Ich kann und will es einfach nicht glauben, daß es Dir anders geht als mir. Die Gewißheit könnte dann nicht so groß und so stark in mir sein. —

Sobald ich eine Antwort von Dir habe, lege ich die vielen Meilen zurück, die uns räumlich trennen. Und weiter nichts als das sollen uns die Neuferlichkeiten sein, die wir bis zu unserer Wiedervereinigung zu überwinden haben. Die harmlose Washeit unserer Getreuen wollen wir ihnen gern gönnen. Zumal sie im Recht sind.

Aber leben wollen wir am dritten Ort, Toni. Schritte habe ich schon getan. Es fehlt nur noch Dein Ja.

Laß nicht unnütz warten Deinen Georg."

„Lieber Georg!

Ich hätte Dir in derselben Stunde geschrieben, wenn ich überhaupt fähig gewesen wäre. Wir Weiber müssen immer erst heulen. Das habe ich den ganzen Abend getan und die halbe Nacht.

Meine Nerven halten einfach nicht mehr durch. Darum bin ich auch aus der Klinik fort. Ich war zusammengebracht. Und freudigen Verzgens gebe ich Dir zu, daß Deine Gewißheit Dich nicht betrogen hat. —

Wenn wir ein Kind hätten, Georg, wäre wohl alles anders gekommen. Du sprichst es nicht aus, um mich zu schonen, aber nun soll alles vollständig klar werden.



Volkspeisungen, unterstützt durch die Liebesgaben-sammlung des „Berliner Tageblatts“.
Die Heilsarmee als Helfer bei einer der Gulaschkanonen auf dem Alexanderplatz.

Zander & Latisch.